

Allerleirauh

Märchen, gesammelt von den Gebrüder Grimm, wer kennt sie nicht, die magischen Worte, Tore in eine geheimnisvolle, zeitlose Welt: „Es war einmal...“

Wer sich mit Märchen beschäftigt, ist immer wieder überrascht über ihre Vielfalt, ihren Reichtum und die Wege, welche die Protagonisten zurücklegen, zurücklegen müssen, bevor sich das Tor zum Paradies öffnet „... und wenn sie nicht gestorben sind...“

Wir sehen, am Anfang und am Ende wird sozusagen ein zeitloser Raum geöffnet ein Raum, in welchem sich Geheimnisvolles abspielen darf und kann. Geschehnisse, welche Kinder mit grossen Augen und wissenden Herzen miterleben, wenn sie sie zu hören bekommen.

Keinem Kind muss erklärt werden, was in einem Märchen geschieht - ein altes, mitgebrachtes und zeitloses Wissen darüber scheint dem Kind das Verstehen der Geschehnisse zu ermöglichen.

So müssten wir den Schlüssel zu den Märchen auch in einem alltäglichen Wissen um die Zusammenhänge der Welt finden können.

Schöpferisches kann uns natürlich auch eine Stufe weiterleiten, zum Schöpferischen an sich, zum, wir würden das vielleicht das Göttliche nennen, welches Mensch und Welt geschaffen hat. Wir kommen so zu Dimensionen, die uns auch in Weltensammenhänge führen können, mit denen wir jeden Tag drinnen stehen und damit unbewusst leben.

Das Platonische Weltenjahr z.B. welches 25'920Jahre umfasst, die Zeit, welche die Sonne braucht, um den Zodiak, den Tierkreis zu umrunden, entspricht der durchschnittlichen Anzahl Atemzüge, die ein Mensch im Tag macht, es ist auch die Anzahl von Tagen von 72Jahren, einem bis vor nicht langer Zeit die Dauer eines durchschnittlichen Menschenlebens. So werden 72Jahre zu einem Weltentag.

Nun wollen wir einmal auf das Märchen schauen und uns fragen wie solche Sätze verstanden werden können, Ich bin zu nichts anderem nutze als dass mir die Stiefeln um den Kopf geworfen werden... oder die arme Königstochter musste Holz hacken, Wasser tragen, Feuer anmachen, Federvieh rupfen, Gemüse putzen und Asche kehren...

Das waren die Sätze, die in dieser Art auch in anderen Märchen zu finden sind, im Aschenputtel zum Beispiel, die Aufzählung der Tätigkeiten auch in dieser Reihenfolge. Warum gerade so, und warum gerade das? Das faszinierte mich und ich begann mich genauer zu fragen, wofür diese Tätigkeiten denn noch stehen könnten.

Auch das Verhalten der beiden Könige im Märchen ist höchst bemerkenswert. Also, der erste König, der Vater von Allerleirauh, verliert ja seine Frau und diese ringt ihm auf dem Totenbett das Versprechen ab, erst wieder zu heiraten, wenn er eine Frau gefunden hat, die genau so schön wie sie ist und auch genau so schöne goldene Haare hat wie sie selber. Wie der verzweifelte König ihr das versprochen hat, stirbt sie. Nun ist der König in einer schwierigen Lage: Wie kann er g e n a u das gleiche wieder finden?

Es ist klar, dass er das Versprechen, das er gegeben hat, nicht halten kann. Erst als seine Tochter im heiratsfähigen Alter ist, sieht er, dass sie der „Matrix“ am nächsten kommt und so will er nun seine Tochter heiraten.

Wir sehen, er hält an Altem fest, ihm ist es nicht möglich, den Veränderungen, welche sich unweigerlich in der Zeit ergeben, zuzustimmen. Er ist sozusagen der Repräsentant eines retardierenden Geistes.

Sie entflieht, nachdem es ihr nicht gelungen ist, die Hochzeit mit scheinbar vom König unmöglich zu erfüllenden Wünschen zu verhindern: Sie bekommt alles.

Die drei Kleider, eins so golden wie die Sonne, eins so silbern wie der Mond und eins so glänzend wie die Sterne, sie nimmt sie in Nussschalen mit und den Mantel aus tausenderlei Pelzwerk zieht sie an. Von ihren eigenen von der verstorbenen Mutter geschenkten Kostbarkeiten nimmt sie einen goldenen Ring, ein goldenes Spinnrädchen und ein goldenes Haspelchen, ein Weberschiffchen, mit.

Nun wandert sie solange sie kann und schläft dann in einem hohlen Baum ein.

Da haben wir also schon das Thema der ersten Arbeit; Holz hacken.

Nun kommt der zweite König ins Spiel und sein Verhalten ist ganz anders als dasjenige des ersten Königs. Er stellt bemerkenswerte Fragen:

- Was hat sich da versteckt? (Physische Ebene)

- Schaut, dass ihr Leibendig fangen könnt! (Ätherleib)

- Allerleirauh erschrickt und bezeichnet sich als ein armes Kind, von Vater und Mutter verlassen. (Astralleib) Sie geben ihm Arbeit und ein Ställchen unter der Treppe – wie einem Hund – und da muss es nun Holz und Wasser tragen, Feuer schüren, Federvieh rupfen, Gemüse putzen und Asche kehren. So kann es essen, schlafen und arbeiten.

Lange Zeit verstreicht bis zum ersten Fest.

Im Kleid das so schön ist wie die Sonne, begegnet Allerleirauh unerkannt dem König wieder, und legt ihm später den goldenen Ring in die Brotsuppe.

Da stellt der König die Frage: „Werbist du?“ und hier kommt nun diese geheimnisvolle Antwort „ich bin zu nichts gut, als dass mir die Stiefeln um den Kopf geworfen werden“. Der König akzeptiert die rätselhafte Antwort und Allerleirauh bleibt unerkannt.

Beim zweiten Fest zieht sie das silberne Mondkleid an und legt ihm das Spinnrädchen in die Suppe. Der König freut sich sehr, sie wieder zu sehen, findet aber nicht heraus, wer sie ist.

Am dritten Fest trägt Allerleirauh das glänzende Sternenkleid und legt das goldene Haspelchen in die Suppe. Der König hat bewusst vorgesorgt und befohlen, dass der Tanz länger dauern solle als sonst. So kommt dann die Eile dazu und sie kann das Kleid nicht mehr ausziehen, so dass es unter dem Pelz hervorschimmert.

Der König hat ihr – gut vorbereitet auf die Situation – den goldenen Ring an den Finger gesteckt. So erkennt er sie sicher wieder, erst am Ring und dann, wie der Russ weg ist, auch am Angesicht.

Das Erkennen der Individualität bildet das Ende des Märchens. Und sie lebten lange – und wenn sie nicht gestorben sind – da öffnet sich wieder der zeitlose Raum. Es ist eine ewige, eine ewig wahre Geschichte, eine die jeder von uns erleben könnte. Was braucht es nun, um zu dieser chymischen Hochzeit zu kommen?

Die Prinzessin als Sinnbild der seelischen Prozesse und der König als Repräsentant für den mehr geistigen Weg, finden sich am Schluss zusammen. So wird der Mensch „ganz“ im Sinne einer grundlegenden Entwicklung des Menschen auf seelischer und auf geistiger Ebene.

Nun könnten wir uns ja fragen, was passiert wäre, wenn im Märchen die Prinzessin wieder zurückgekehrt wäre, wenn sie nicht gesagt hätte, dass sie ein Kind sei, von Vater und Mutter verlassen? Mit der Tatsache, dass sie ihre Vergangenheit und ihre physische Abstammung nicht preisgibt, weist sie darauf hin, dass sie ihren Weg als geistige Individualität alleine gehen will. Wohl mit dem, was sie mitbekommen hat als Königstochter, doch alleine auf sich gestellt. Der Blutstrom stellt somit Bedingungen und Chancen, doch den Weg muss jeder alleine gehen.

Dieses Thema findet sich in vielen Märchen, dass eben Vater und Mutter zurückgelassen werden oder sterben. Das ist – im Bild gesprochen – dieser Schnitt mit der Vergangenheit, der den Weg zur Ichentwicklung erst ermöglicht.

Man könnte sich weiter vorstellen, jemand hätte gedacht, dieses „Stiefel um den Kopf werfen“ sei im Sinne einer gewaltfreien Erziehung nicht richtig, und man würde das vorsichtshalber aus der Geschichte streichen. Dann fehlt der Zusammenhang, der auf das Karmageschehen hinweist. Die Kopfbildung zeigt die Vergangenheit, Hände und Füße, weisen auf die Zukunft hin und auf karmische Aufgaben, welche wir uns fortwährend schaffen für dieses und allenfalls auch wieder das nächste Leben. Die Kräfte für die Kopfbildung kommen aus der Region des Widders, sind Widderkräfte, Hände und Füße gehören zum Fisch. So ist der ganze Tierkreis einbezogen, der auch nochmals auf den Entwicklungsweg hinweist, sowie auf die Bildung und Metamorphose der leiblichen Form des Menschen.

Es gibt dazu noch weitere Beispiele: Die böse Königin, die sich auf glühenden Kohlen zu Tode tanzen muss oder die im Fass mit den Nägeln nach innen den Berg heruntergerollt wird. Meistens sind es Frauenfiguren, die bestraft werden. Doch dies ist keine frauenfeindliche Angelegenheit – die weiblichen Figuren repräsentieren meistens seelisches Geschehen, die Männer den geistigen, erkennenden Aspekt. Innerseelisch verstanden, wird der Mensch dann ganz, wenn er beide Aspekte integriert. Und so ist auch das ein wichtiger Hinweis auf die nachtodlichen Prozesse, wie sie uns in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners geschildert werden: Seelisches Geschehen wird im nachtodlichen Kamaloka so erlebt, dass die Auswirkungen der eigenen Taten auf die andern Lebewesen, Menschen und Tiere, unmittelbar nachempfunden werden, und dies ohne die Abfederung des Physischen oder des Nichtwissens. So können die Nägel im Fass verstanden werden als ein Nachfühlen im Nachtodlichen dessen was die eigenen Handlungen in der Welt ausgelöst haben.

Aus der Schilderung Herrmann Grimms, wie die Frau ihm das Märchen erzählt und wie sie dann Wort für Wort überprüft, müssen wir schliessen, dass es ein Wissen gegeben hat um diese grossen Zusammenhänge. Sozusagen ein Mysterienwissen, das noch ganz in der Volksseele ruhte damals. Heute müssen wir dies alles mit unserem Denken, unserem Bewusstsein ergreifen und durchdringen.

So ist es möglich, aus diesen wenigen Sätzen vielfältige und bedeutende Zusammenhänge heraus zu holen. Märchen können zu Toren werden, die uns den Weg in geistige Welten öffnen können.